

Werner Zager (Hrsg.)

DER NEUE ATHEISMUS

HERAUSFORDERUNG
FÜR THEOLOGIE
UND KIRCHE

WBG 
Wissen verbindet

Werner Zager (Hrsg.)

Der neue Atheismus

Herausforderung für Theologie und Kirche

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung
durch elektronische Systeme.

© 2017 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.

Satz: Martin Vollnhals, Neustadt a. d. Donau
Einbandgestaltung: Peter Lohse, Heppenheim
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de
ISBN 978-3-534-26878-8

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:
eBook (PDF): 978-3-534-74235-6
eBook (epub): 978-3-534-74236-3

Inhalt

Vorwort	7
 <i>Werner Zager</i>	
Das Religions- und Theologieverständnis des neuen Atheismus Oder: Inwiefern ist der neue Atheismus eine Herausforderung für ein undogmatisches Christentum?	9
 <i>Martin Schmuck</i>	
Naturalistische Theologie Plädoyer für die Vereinbarkeit von liberalem Protestantismus und evolutionärem Humanismus	34
 <i>Andreas Rössler</i>	
A-theisten im Ornat Kirchliche Verkündigung ohne persönlichen Gott?	80
 <i>Hans-Georg Wittig</i>	
Die materialistische Weltanschauung des neuen Atheismus Eine philosophische Auseinandersetzung (I)	117
 <i>Michael Großmann</i>	
Die materialistische Weltanschauung des neuen Atheismus Eine philosophische Auseinandersetzung (II)	132
 <i>Wolfgang Pfüller</i>	
Der fröhliche und der traurige Atheist Einige Erwägungen über Gott und die Welt in Auseinander- setzung mit Franz M. Wuketits und Herbert Schnädelbach	154

Knut Berner

„Nette Kerle kommen zuerst ans Ziel“

Neuer Atheismus und das Problem der Ethik 187

Michael Blume

Das atheistische Gehirn

Der Unglaube im Blickpunkt von Kognitions- und

Evolutionforschung 207

Wolfgang Pfüller

Hanns Eisler (1898–1962)

Komponist – Sozialist – Atheist 224

Kerstin Söderblom

Bewahrt das Geheimnis!

Eine Predigt über 1Kor 4,1–5 248

Personenregister 253

Autorenverzeichnis 256

Vorwort

Der „neue Atheismus“ kann als Reaktion auf den Terroranschlag islamistischer Attentäter auf das World Trade Center in New York am 11. September 2001 verstanden werden. Er richtet sich aber nicht nur gegen die fundamentalistischen Ausprägungen der Religion, sondern auch gegen den Gottesglauben überhaupt.

Der Begriff „neuer Atheismus“ begegnet erstmals in einem Artikel von Gary Wolf, der im November 2006 im „Wired-Magazine“ erschien. Darin ist von einer neuen „Kirche der Nichtgläubigen“ (church of non-believers) die Rede, womit deutlich wird, dass sich der neue Atheismus als „Quasi-Religion“ organisiert. Zu deren „Oberhäuptern“ zählen Richard Dawkins, Sam Harris, Daniel Dennett und Christopher Hitchens. In Deutschland wird der neue Atheismus vor allem von Michael Schmidt-Salomon öffentlichkeitswirksam propagiert, der als Vorstandssprecher der Giordano-Bruno-Stiftung in deren Auftrag das „Manifest des evolutionären Humanismus. Plädoyer für eine zeitgemäße Leitkultur“ verfasste.

Indem der neue Atheismus seine Religionskritik öffentlich sichtbar macht und es ihm gelingt, gerade auch jüngere Menschen mit akademischer Bildung anzusprechen, bedeutet diese Bewegung eine Herausforderung für das heutige Christentum – in besonderem Maße für ein liberales und undogmatisches Christentum, das sich der Tradition der Aufklärung verpflichtet weiß.

Diesem Buch liegen die Vorträge – einschließlich der Predigt – zugrunde, die im Rahmen der Jahrestagung des Bundes für Freies Christentum vom 9. bis 11. Oktober 2015 im Evangelischen Studienwerk Villigst gehalten wurden. Die Tagung fand in Kooperation mit dem Evangelischen Studienwerk und der Evangelischen Erwachsenenbildung Worms-Wonnegau statt.

Der Bund für Freies Christentum versteht sich als ein Forum für offenen religiösen Dialog und ist ein Zusammenschluss überwiegend protestantischer Christen, die sich für eine persönlich verantwortete undogmatische, weltoffene Form des christlichen Glaubens einsetzen und dabei ein breites Spektrum von Auffassungen zu integrieren suchen (Geschäftsstelle des Bundes: Felix-Dahn-Straße 39, 70597 Stuttgart; Homepage: www.bund-freies-christentum.de).

Die auf der Tagung gehaltenen Vorträge werden noch ergänzt durch Beiträge von Andreas Rössler und Martin Schmuck.

Mein Dank gilt Dr. Thomas Brockmann für die Aufnahme des Bandes in das Programm der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft und die gute Zusammenarbeit bei der Veröffentlichung. Ferner möchte ich mich für die Gewährung von Druckkostenzuschüssen bedanken bei der Evangelischen Kirche in Deutschland, der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, dem Evangelischen Studienwerk Villigst und dem Bund für Freies Christentum. Schließlich danke ich meinem Sohn cand. theol. Raphael Zager sehr herzlich für die Erstellung der Druckvorlage und die Anfertigung des Personenregisters.

Frankfurt am Main, im Oktober 2016

Werner Zager

Das Religions- und Theologieverständnis des neuen Atheismus

Oder: Inwiefern ist der neue Atheismus eine Herausforderung für ein undogmatisches Christentum?

Werner Zager

Bereits über mehrere Jahrzehnte lässt sich bei uns in Deutschland ein zunehmender Säkularisierungsprozess beobachten. Weder hat die friedliche Revolution in der ehemaligen DDR zu einer Stärkung der evangelischen Kirche beigetragen, die dabei doch eine maßgebliche Rolle gespielt hat, noch hat sich die angebliche „Wiederkehr der Religion“ in der kirchlichen Statistik positiv ausgewirkt. Vielmehr sprechen die ständig zurückgehenden Kirchenmitgliedschaftszahlen eine eindeutige Sprache. Wenn man auch gerne von Kirchenleitungsseite auf den sogenannten demographischen Wandel als den entscheidenden Faktor verweist, darf man sich aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass Jahr für Jahr eine erhebliche Anzahl von Menschen – wenn der Trend anhält, sogar mit ansteigender Tendenz – ihre Mitgliedschaft in einer der beiden großen Kirchen aufkündigt. Dabei fällt die Austrittsrate in der evangelischen Kirche noch etwas stärker aus als in der katholischen. Die Religion verliert von Generation zu Generation immer mehr an Bedeutung für den Einzelnen. Dies führt dann dazu, dass die Weitergabe des christlichen Glaubens kontinuierlich abnimmt.¹

¹ Vgl. GERT PICKEL, Säkularisierung und Konfessionslosigkeit im vereinigten Deutschland, in: Reinhard Hempelmann / Hubertus Schönemann (Hg.), Glaubenskommunika-

Wie empirische Untersuchungen ergeben, finden die Konfessionslosen, die sich wohl selbst eher als religionslos bezeichnen würden, kein Interesse an eingehender Beschäftigung mit religiösen Fragen. Klären sie doch ihre Lebensprobleme innerweltlich.² Für sie dürfte stimmen, was HEINZ ZAHRNNT schon vor über einem Vierteljahrhundert geschrieben hat:

„In den meisten Fällen handelt es sich heute nicht um eine bewusst getroffene Entscheidung gegen Gott, sondern um die unbewusste Teilnahme an einer allgemeinen Zeitstimmung. Es ist kein theoretisch reflektierter und leidenschaftlich kämpferischer Atheismus mehr, sondern eher eine allgemeine säkulare Gleichgültigkeit, eine praktisch gelebte Gottlosigkeit.“³

Trifft dies auch nach wie vor weithin zu, so markiert das Auftreten des „neuen Atheismus“ doch eine Zäsur. Befürchtete Zahrnt 1989 noch, der Glaube der Christen an Gott erscheine den Zeitgenossen als so belanglos, „dass sie sich nicht einmal mehr an ihm stoßen“,⁴ üben die neuen Atheisten nicht nur im amerikanisch-englischen Bereich, sondern auch bei uns in Deutschland scharfe Kritik an jeglichem Gottesglauben – sei es in öffentlichkeitswirksamen Aktionen, Verlautbarungen oder Schriften. Wenn man dem neuen Atheismus aus theologischer und kirchlicher Sicht etwas Positives abgewinnen will, ist es dies, dass über den Glauben an Gott in unserer Gesellschaft wieder diskutiert wird. Andererseits stellt uns der neue Atheismus vor die Herausforderung, den christ-

tion mit Konfessionslosen. Kirche im Gespräch mit Religionsdistanzierten und Indifferenten (EZW-Texte Nr. 226), Berlin 2013, S. (11–36) 21–24; ANDREAS FINCKE, Konfessionslos in Deutschland. Ein Erbe der Wiedervereinigung als Auftrag, in: *EvOr* 3/2015, S. 16 f.; MICHAEL N. EBERTZ, Der große Auszug. Noch nie in der Geschichte der Bundesrepublik traten so viele Menschen aus der Kirche aus wie im vergangenen Jahr. Anmerkungen zu einer dramatischen Entwicklung, in: *Publik-Forum* Nr. 18/2015, S. 26–28. – S. auch die Prognose von THOMAS GROSSBÖLTING, Der verlorene Himmel. Glaube in Deutschland seit 1945, Göttingen 2013, S. 184: „Verlängert man den Trend der vergangenen Jahre, dann wird um 2025 die Mehrheit der Bevölkerung keiner der christlichen Konfessionen mehr angehören.“

2 Vgl. G. PICKEL, Säkularisierung und Konfessionslosigkeit im vereinigten Deutschland, S. 35 f.

3 HEINZ ZAHRNNT, *Gotteswende. Christsein zwischen Atheismus und Neuer Religiosität*, München / Zürich 1989, S. 33.

4 Ebd.

lichen Gottesglauben argumentativ gegenüber seinen Kritikern zu beantworten.

Im Folgenden möchte ich zuerst das Religions- und danach das Theologieverständnis herausarbeiten, wie es in den einschlägigen Publikationen der neuen Atheisten anzutreffen ist. Dabei werde ich jeweils aus einer liberal-theologischen Sicht Stellung beziehen. In einem abschließenden Resümee sollen Konsequenzen aufgezeigt werden, die sich daraus für ein undogmatisches Christentum ergeben, wenn es sich auf die Herausforderung des neuen Atheismus einlässt.

1. Das Religionsverständnis des neuen Atheismus

Wohl nicht zuletzt deshalb, dass die fernöstlichen Religionen nur zum Teil eine theistische Prägung aufweisen, gilt die Religionskritik des neuen Atheismus ausschließlich den drei monotheistischen Religionen: Judentum, Christentum und Islam. Im besonderen Fokus steht das Christentum, weil es sich dabei um die mehrheitlich vertretene Religion in den Staaten handelt, aus denen die neuen Atheisten kommen. Es folgt die kritische Auseinandersetzung mit dem Islam, der wegen des islamistisch motivierten Terrors als Bedrohung einer freiheitlichen und demokratischen Kultur beurteilt wird. Das Judentum kommt dagegen meist nur wegen der gemeinsamen Religionsurkunde des Alten Testaments zusammen mit dem Christentum in den Blick – es sei denn, dass sich die Kritik auf die religiös-fundamentalistischen jüdischen Kreise in Israel richtet.

1.1 Die monotheistischen Religionen

RICHARD DAWKINS stellt in seinem Buch „Der Gotteswahn“ – der ursprüngliche englische Titel lautet: „The God Delusion“ – dem mit „Monotheismus“ überschriebenen Kapitel folgendes Zitat des amerikanischen Schriftstellers GORE VIDAL voraus:

„Das große unsagbare Übel im Mittelpunkt unserer Kultur ist der Monotheismus. Aus einem barbarischen bronzezeitlichen Text, der unter dem Namen Altes Testament bekannt ist, haben sich drei men-

schenfeindliche Religionen entwickelt: das Judentum, das Christentum und der Islam. Es sind Himmelsgott-Religionen. Sie sind im wahrsten Sinne des Wortes patriarchalisch – Gott ist der allmächtige Vater –, und deshalb werden Frauen in den Ländern, die von dem Himmelsgott und seinen irdischen männlichen Vertretern heimgesucht waren, 2000 Jahre lang verachtet.“⁵

Was sogleich auffällt, sind der polemische Ton und die Neigung zu Pauschalurteilen, was dem wissenschaftlichen Ethos des sachlichen Differenzierens und der ruhigen Abwägung von Argumenten zuwiderläuft. Die drei monotheistischen Weltreligionen als „menschenfeindlich“ zu stigmatisieren, lässt sich nur erklären aus ungenügender Kenntnis von Geschichte, Entwicklung sowie ethischem Gehalt dieser Religionen und dem Unvermögen, sich mithilfe historisch-kritischer Methodik ein angemessenes Verständnis eines antiken Textes zu erschließen, für das der zeitgeschichtliche Kontext konstitutiv ist. Weiterhin ist es unverzichtbar, die sich über Jahrhunderte erstreckende Auslegungsgeschichte von Bibel und Koran zu berücksichtigen, in der die heiligen Texte immer wieder in einem neuen Licht gesehen und interpretiert worden sind. Dies reicht dann von Akzentverschiebungen über Entdeckung neuer Sinndimensionen bis hin zu theologischer Sachkritik.

Die Behauptung, das Judentum, das Christentum und der Islam hätten sich aus dem Alten Testament entwickelt, gibt die Ahnungslosigkeit des Autors zu erkennen, die dieser hinsichtlich der Entstehungsprozesse dieser drei Religionen hat. Bestenfalls Stammtischniveau kann man der Äußerung zubilligen, das patriarchalische Gottesbild in Judentum, Christentum und Islam hätte eine 2000 Jahre lang währende Verachtung der Frauen zur Folge gehabt. Mag es noch angehen zu sagen, dass in den Anfängen die monotheistischen Religionen eine patriarchale Gesellschaftsordnung voraussetzen, das Frauenbild war jedenfalls vonseiten der Religionen keineswegs in Stein gemeißelt, sondern wandelte sich im Laufe der Jahrhunderte. Um nur einmal die Frühzeit der christlichen Religion herauszugreifen, konnten einerseits in Kol 3,18 die

5 Zit. nach: RICHARD DAWKINS, *Der Gotteswahn*. Aus dem Englischen von Sebastian Vogel, Berlin 2007, S. 53 f.; Text im Original kursiv. – Zur Kritik von Dawkins' atheistischen Thesen vgl. insbesondere HUBERTUS MYNAREK, *Die Neuen Atheisten. Ihre Thesen auf dem Prüfstand*, Essen 2010, S. 17–217.

Frauen dazu aufgerufen werden, sich ihren Ehemännern unterzuordnen, während andererseits Paulus in Gal 3,28 proklamierte, dass in Christus Frau- oder Mannsein keinerlei Rolle spiele.

In seinem im Auftrag der Giordano-Bruno-Stiftung verfassten „Manifest des evolutionären Humanismus“ interpretiert MICHAEL SCHMIDT-SALOMON religionsgeschichtlich zutreffend die drei monotheistischen Weltreligionen als Offenbarungsreligionen.⁶ Problematisch ist dagegen deren weitere Charakterisierung als „ein *dogmatisch-verbindliches und institutionell abgesichertes Aussagensystem, das auf universellen Wahrheitsansprüchen vermeintlicher ‚Gottheiten‘ oder ‚Propheten‘ beruht, d. h. auf ‚heiligen Sätzen‘, die bedingungslos geglaubt werden müssen, sich also systematisch dem Zugriff der kritischen Vernunft entziehen*“⁷. Mag die Wendung von vermeintlichen Gottheiten und Propheten noch seiner atheistischen Position geschuldet sein, dagegen wird sein Versuch, das Wesen der betreffenden Religionen als dogmatisches, unhinterfragbares Lehrsystem zu deuten, ohne zwischen den Religionen selbst zu unterscheiden und vor allem ohne deren vielfältigen Ausprägungen zu berücksichtigen, dem geschichtlichen Tatbestand in keiner Weise gerecht. Es bleibt unberücksichtigt, dass Christentum und Judentum durch die Aufklärung hindurchgegangen sind, weshalb zumindest für liberale Christen und Juden in Glaubensfragen ein *sacrificium intellectus*, ein Opfer ihres Verstandes, nicht in Betracht kommt. Dass ein Philosoph, der über eine historische Bildung verfügen sollte, dies außer Acht lässt, verwundert einen schon. So frage ich mich, ob dies im Dienste der eigenen atheistischen Ideologie geschieht, um den Gegner besser bekämpfen zu können. Intellektuell redlich ist solches Verfahren sicher nicht.

Voraussetzung für eine Religionskritik à la SCHMIDT-SALOMON und DAWKINS ist, dass man die fundamentalistische Variante einer Religion als die eigentliche Religion ausgibt. Nur so ist es möglich, religiöses Denken und wissenschaftliches Denken als konträr und einander ausschließend gegenüberzustellen. So heißt es bei SCHMIDT-SALOMON:

6 MICHAEL SCHMIDT-SALOMON, Manifest des evolutionären Humanismus. Plädoyer für eine zeitgemäße Leitkultur, Aschaffenburg 2006, S. 47.

7 A.a.O., S. 47 f.

„Während in der Wissenschaft [...] das *Primat des besseren Arguments* gilt, gilt in der Religion das *Primat der Macht*, welche im Falle der theistischen Religionen angeblich vom mächtigsten aller Herrscher, von ‚Gott‘, an seine irdischen ‚Stellvertreter‘ verliehen wurde.“⁸

Ist zwar die in diesem Satz enthaltene – gewiss einseitige – Kritik des früheren Katholiken am päpstlichen Primat verständlich, unwissenschaftlich ist es dagegen, ohne einen historischen Beleg zu behaupten, die Repräsentanten der übrigen monotheistischen Religionen und Konfessionen würden vergleichbare Wahrheitsansprüche vertreten.

Schmidt-Salomon rechtfertigt seinen Ansatz damit, dass er unter Berufung auf MAX WEBER von Idealtypen ausgehe, die in der empirischen Wirklichkeit zwar nicht vorfindbar seien, aber „durch die Zuspitzung, die Konzentration auf das Wesentliche, ein besseres Verständnis kultureller Phänomene“ ermöglichen.⁹ Ein Indiz dafür, dass es sich hier um eine höchst problematische Konstruktion handelt, ist bereits die folgende in sich nicht stimmige Verwendung des Begriffs: Zum einen geht SCHMIDT-SALOMON von drei Idealtypen aus: der „authentischen Religion“, die er mit dem Fundamentalismus gleichsetzt, als erstem Idealtyp, der „aufklärerisch gezähmten Weichfilter-Religion“ oder „Religion light“ als zweitem Idealtyp, auf die er als dritten Idealtyp das „konsequent aufklärerische Denken“ bezieht.¹⁰ Zum anderen gilt ihm die fundamentalistische Religion als Rein- oder Idealtypus der christlichen Religion, von der er die „aufklärerisch gezähmte ‚Light-Variante‘“ abhebt.¹¹ Mit dem Dogma, dass die fundamentalistische Variante einer monotheistischen Religion deren authentische Gestalt sei, macht man sich jedoch die Kritik am Theismus entschieden zu leicht.

8 A.a.O., S. 54.

9 Siehe MICHAEL SCHMIDT-SALOMON, Wer den Schuss nicht gehört hat, sollte nicht von Fehlstart sprechen ... Replik auf Joachim Kahls Kritik am Manifest des evolutionären Humanismus, in: Helmut Fink (Hg.), Was heißt Humanismus heute? Ein Streitgespräch zwischen Joachim Kahl und Michael Schmidt-Salomon, Aschaffenburg 2007, S. (51–69) 64.

10 S. ebd.

11 Siehe M. SCHMIDT-SALOMON, Manifest des evolutionären Humanismus (s. Anm. 6), S. 162.

1.2 Religion – ein Produkt der Evolution?

Entsprechend ihrem naturalistischen Ansatz unternehmen die neuen Atheisten den Versuch, Religion als ein Produkt der Evolution zu erklären. SCHMIDT-SALOMON etwa bietet folgende Lösung für die Entstehung von Religion an:

„Evolutionenbiologisch lässt sich ‚Gott‘ als ein ‚imaginäres Alphantierchen‘ beschreiben, eine typische *Primatenhirn-Konstruktion*, die sich u. a. deshalb etablieren konnte, weil sie einigen Mitgliedern unserer Spezies deutliche Vorteile im Kampf um die Ressourcen verschaffte.“¹²

Indem man den Eindruck erweckte, mit einer höheren jenseitigen Macht in Verbindung zu stehen, hätte man „seine Stellung in der menschlichen Säugetierhierarchie aufbessern“ können.¹³ Dabei sei der Mensch „Opfer seiner überbrodelnden Phantasie“ geworden. Schmidt-Salomon zufolge habe die Gotteshypothese Selektionsvorteile gebracht. Zu Beginn der kulturellen Evolution seien Religionen hilfreich gewesen, „um undurchschaubare Phänomene zu ‚verstehen‘ und den Gruppenzusammenhalt zu stärken“.¹⁴

Ob der Mensch bei der Ausbildung von Religion „Opfer seiner überbrodelnden Phantasie“ geworden ist oder aber Schmidt-Salomon selbst mit seiner naturalistischen Erklärung, das ist eine durchaus offene Frage. Bei DAWKINS finden sich noch andere evolutionspsychologische Erklärungen¹⁵, die nicht weniger phantasie reich oder überzeugend sind wie die von seinem deutschen Mitstreiter.

Mit Recht urteilt ULRICH KÖRTNER:

„Dawkin’s Mutmaßungen über die entwicklungsgeschichtliche Entstehung der Religion sind ein Sammelsurium an Hypothesen, bei denen von vornherein feststeht, dass es sich bei jeder denkbaren Form von Religion prinzipiell nur um ein pathologisches Phänomen handeln kann. Entsprechend bedient sich Dawkins der Sprache der Virologie, wobei sich seine Erklärungsversuche auf seine umstrittene Theorie der Meme

¹² A.a.O., S. 61 f.

¹³ S. a.a.O., S. 62.

¹⁴ S. ebd.

¹⁵ Vgl. R. DAWKINS, *Der Gotteswahn* (s. Anm. 5), S. 250–267.

stützen, die in Analogie zu seiner nicht minder fragwürdigen Theorie des egoistischen Gens die kleinsten Bausteine der kulturellen Evolution sein sollen.“¹⁶

Im Sinne von Dawkins ist ein Mem nämlich ein Bewusstseinsgehalt, der von einer Generation an die nächste weitergegeben wird.

1.3 Das Problem des religiösen Fundamentalismus

Das Entstehen des neuen Atheismus ist eine Reaktion auf das Erstarren des religiösen Fundamentalismus im öffentlichen Raum, wobei dem islamistisch motivierten Terroranschlag auf das World Trade Center in New York am 11. September 2001 eine entscheidende Bedeutung zukommt. Daher richtet sich die Kritik der neuen Atheisten gegen jeglichen religiösen Fundamentalismus, der sich in Politik und Gesellschaft breitmacht. Und so erkennt mit gutem Grund SCHMIDT-SALOMON „eines der bedrückendsten Probleme der Gegenwart“ darin, „dass sich religiöse Fundamentalisten jeder Couleur in aller Selbstverständlichkeit der Früchte der Aufklärung (Meinungsfreiheit, Rechtsstaatlichkeit, Wissenschaft, Technologie) bedienen, um auf diese Weise zu verhindern, dass die Prinzipien der Aufklärung auf den Geltungsbereich ihrer eigenen Weltanschauung angewandt werden.“¹⁷ Vom Standpunkt eines undogmatischen Christentums wird man solcher Kritik zustimmen können.

Und auch darin wird man Schmidt-Salomon beipflichten, dass es eine Schicksalsfrage der Menschheit darstellt, ob es künftig gelingen wird, den Einfluss des religiösen Fundamentalismus einzudämmen.¹⁸ M.E. wird dies jedoch nur dann möglich sein, wenn der Nährboden, auf dem religiöser Fundamentalismus entstehen kann, ausgetrocknet wird. Und das ist wiederum abhängig von Politik, Wirtschaft und Bildung.

Es erscheint mir aber durchaus fraglich zu sein, ob sich Schmidt-Salomon und seine Gesinnungsgenossen dieser Herausforderung wirklich stellen wollen. Denn dann müsste man doch darauf bedacht sein,

16 ULRICH H. J. KÖRTNER, Neuer Atheismus, in: GILern 28 (2013), S. (107–121) 116 f.

17 M. SCHMIDT-SALOMON, Manifest des evolutionären Humanismus (s. Anm. 6), S. 7.

18 Vgl. MICHAEL SCHMIDT-SALOMON, Keine Macht den Doofen! Eine Streitschrift, München / Zürich 2012, S. 44.

mit den liberalen Vertreterinnen und Vertretern der verschiedenen Religionen zusammenzuarbeiten und gemeinsam für die humanen Werte der Aufklärung einzutreten. Nicht zielführend ist es dann, das europäische Christentum als eine „harmlose Pseudoreligion mit folkloristischem Charakter“ zu titulieren oder vom „seichten ‚religiösen Musikanterstadl‘ in Europa“ zu sprechen.¹⁹

Und so überrascht es nicht, wenn Schmidt-Salomon die Welt „inmitten eines sehr realen, globalen Kulturkampfes“ stehen sieht. Indem er der sogenannten „Religion light“, d. h. den liberalen Religionsrichtungen, ihre „Vermittlungsfunktion zwischen Aufklärung und Fundamentalismus“ abspricht, scheint nur eine gewaltsame Lösung dieses Kulturkampfes in Betracht zu kommen. Eine fatale Lösung! Wie viel aufgeklärter und humaner ist doch HANS KÜNGS Eintreten für eine „Koalition der Glaubenden und der Nichtglaubenden“²⁰. Die drei Basissätze seines Projekts „Weltethos“ sind nach wie vor gültig: „kein menschliches Zusammenleben ohne ein Weltethos der Nationen; kein Frieden unter den Nationen ohne Frieden unter den Religionen; kein Frieden unter den Religionen ohne Dialog unter den Religionen.“²¹ Und hier sind es doch gerade die liberal Denkenden und Glaubenden, die solche Dialoge befördern können.

SCHMIDT-SALOMONS Behauptung halte ich für sehr gewagt:

„Die Menschen neigen offenkundig immer mehr dazu, entweder auf *konsequenterer Weise zu glauben* oder aber sich aufgrund rationaler Argumente *konsequenter gegen den Glauben zu entscheiden*.“²²

Erstens ist die verwendete Terminologie nicht geklärt. Zweitens ist es problematisch, den Glaubensbegriff auf alle Religionen anzuwenden.

19 S. a.a.O., S. 43 f.

20 HANS KÜNG, Projekt Weltethos, München / Zürich 1990, S. 58–62. Dabei weist Küng auf den ersten Artikel der Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen vom 10.12.1948 hin: „Alle Menschen werden frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen sich zueinander im Geiste der Brüderlichkeit verhalten.“ (a.a.O., S. 60) – Vgl. dazu zustimmend aus einer atheistischen Perspektive JOACHIM KAHL, Dialogische Aufklärung statt plattes Abbügeln. Erwiderung auf Michael Schmidt-Salomons Kritik an meinem Buch *Weltlicher Humanismus*, in: Helmut Fink (Hg.), Was heißt Humanismus heute? Ein Streitgespräch zwischen Joachim Kahl und Michael Schmidt-Salomon, Aschaffenburg 2007, S. (41–50) 48.

21 A.a.O., S. 171.

22 M. SCHMIDT-SALOMON, Manifest des evolutionären Humanismus (s. Anm. 6), S. 164.

Drittens fehlt jeder Nachweis. Aus seiner Behauptung zieht Schmidt-Salomon dann den Schluss, man solle aufhören, „*allzu große Hoffnungen auf das europäische Projekt einer ‚aufgeklärten Religion‘ zu setzen*“²³. Da, realistisch betrachtet, nicht zu erwarten ist, dass die Menschen weltweit innerhalb der nächsten Jahre und Jahrzehnte sich von ihrer jeweiligen Religion verabschieden und sich einem evolutionären Humanismus verschreiben werden, führt kein Weg an dem Projekt einer aufgeklärten Religion vorbei – nicht nur in Europa, sondern auch in den übrigen Erdteilen, wenn wir als Ziel eine friedliche, gerechte und humane Kultur anstreben.

1.4 Der Glaube des evolutionären Humanismus

Es ist nun interessant, dass SCHMIDT-SALOMON in seinem im Jahr 2014 erschienenen Buch „*Hoffnung Mensch. Eine bessere Welt ist möglich*“ eine deutlich positivere Haltung gegenüber einem aufgeklärten Glaubens- und Religionsverständnis einnimmt. Hatte er bisher Säkularisierung „vornehmlich als Verfallsprozess der Religion beschrieben“, da sie „mit der Zurückdrängung religiöser Wahrheits- und Machtansprüche verbunden“ sei, kann er jetzt durchaus „anerkennen, wenn Gläubige sie im Sinne eines ‚religiösen Fortschritts‘ interpretieren“.²⁴

So nimmt er folgende Differenzierung im Glaubensbegriff vor, die in direktem Zusammenhang mit dem Buchtitel steht: „*erstens der rationale Glaube im Sinne von ‚Vermutung‘*“, „*zweitens der irrationale Glaube im Sinne eines ‚unbedingten Für-wahr-Haltens‘*“ sowie *drittens Glaube „im Sinne eines ‚hoffnungsvollen Vertrauens auf irgendetwas oder irgendjemanden“*²⁵. Bei dem dritten Glaubentypus nimmt der Autor noch eine weitere Unterscheidung vor; und zwar stellt er einer rationalen eine irrationale Variante gegenüber, abhängig davon, „worauf sich die jeweilige Hoffnung richtet“.²⁶

23 Ebd.

24 Siehe MICHAEL SCHMIDT-SALOMON, *Hoffnung Mensch. Eine bessere Welt ist möglich*, München / Zürich 2014, S. 317.

25 S. a.a.O., S. 92 f.

26 S. a.a.O., S. 93.

Der irrationalen Variante des dritten Glaubentypus rechnet er die Religionen und die „Humanismen der Vergangenheit“ zu. Zwar komme diesen das Verdienst zu, „dass sie sich mit dem Ist-Zustand der Welt nicht zufriedengaben, sondern eine Perspektive anboten, die grundlegende Besserung versprach“²⁷. Ihr Problem sei aber gewesen, „dass sie ihre Hoffnungen auf Illusionen gründeten, die sie im Sinne eines irrationalen Glaubens [...] dogmatisierten“.²⁸ Während sämtliche Religionen – mit Ausnahme des „ursprünglichen Buddhismus“ – sowie der klassische als auch der sozialistische Humanismus diesem Verdikt verfallen, wird allein dem evolutionären Humanismus das Prädikat „rational“ zugesprochen.²⁹

Wie ist dies zu beurteilen? Während das Phänomen des Glaubens innerhalb des neuen Atheismus sonst durchweg als obsolet beurteilt wird, überrascht es schon, wenn hier erklärt wird, dass „keine Weltanschauung, die nicht voreilig vor der Irrationalität der Welt kapituliert“, „auf einen solchen Glauben an etwas verzichten“ könne – und deshalb auch nicht der evolutionäre Humanismus.³⁰ Doch worin besteht der Glaube des evolutionären Humanismus? Es ist der „*Glaube an die Entwicklungsfähigkeit des Menschen*“³¹. Das heißt: „Evolutionäre Humanisten vertrauen darauf, dass die Menschheit lebensfreundlichere, gerechtere Verhältnisse herstellen kann, als wir sie heute vorfinden.“³² Schmidt-Salomon zufolge könne der evolutionäre Humanismus ohne einen Rückgriff auf das „Prinzip Hoffnung“ nicht auskommen, womit er auf die marxistische Philosophie von ERNST BLOCH anspielt, die von JÜRGEN MOLTSMANN in seiner „Theologie der Hoffnung“ rezipiert wurde. Jedoch – und darauf legt der Sprecher der Giordano-Bruno-Stiftung größten Wert – gründeten die Hoffnungen des evolutionären Humanismus „nicht auf *kulturellen Fiktionen*, sondern auf *empirischen Belegen*“.³³

Wie ist es nun um die empirischen Belege bestellt? Für den Glauben an die Entwicklungsfähigkeit des Menschen beruft sich SCHMIDT-

27 Ebd.

28 S. ebd.

29 Vgl. ebd.

30 S. ebd.

31 Ebd.

32 Ebd.

33 S. a.a.O., S. 93 f.

SALOMON darauf, dass das altruistische Verhalten, also „*Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft, Einfühlungsvermögen als Bestandteile unseres evolutionären Erbes bereits in unseren Genen liegen*“³⁴. Unabhängig davon, ob dies zutrifft oder nicht, zeigt jedoch die geschichtliche Erfahrung, dass die genetische Verankerung des Altruismus offenbar noch keine gewaltsam ausgetragenen Konflikte und kriegerischen Auseinandersetzungen auf dieser Erde wirksam verhindert hat. Auf die Gene das Prinzip Hoffnung zu gründen, scheint mir wenig plausibel zu sein.

Realistischer und zugleich überzeugender dürfte hier die Sicht ALBERT SCHWEITZERS sein, der sein Erkennen als pessimistisch, sein Wollen und Hoffen dagegen als optimistisch beurteilt³⁵. Angesichts des gewaltigen Krisenszenarios unserer Zeit mit weltweitem Klimawandel, religiös aufgeladenem Terrorismus, immer neuen Kriegen und Flüchtlingsnot in bisher unbekanntem Ausmaß haben die folgenden Sätze Schweitzers aus dem zweiten Band seiner Kulturphilosophie nichts an Aktualität eingebüßt, sondern gelten in verschärftem Sinne:

„Die Tatsachen rufen uns zur Besinnung, wie die Bewegungen des kenternen Fahrzeuges die Mannschaft auf Deck und in die Segel jagen. Schon ist uns der Glaube an den geistigen Fortschritt der Menschen und der Menschheit etwas fast Unmögliches geworden. Mit dem Mute der Verzweiflung müssen wir uns zu ihm zwingen. Alle miteinander wieder den geistigen Fortschritt des Menschen und der Menschheit wollen und wieder auf ihn hoffen: dies ist das Herumwerfen des Steuers, das uns gelingen muss, wenn unser Fahrzeug im letzten Augenblick noch vor den Wind gebracht werden soll. Fähig zu dieser Leistung werden wir nur in denkender Ehrfurcht vor dem Leben.“³⁶

Auf der Linie eines interreligiösen und interkulturellen Dialogs liegt es, wenn SCHMIDT-SALOMON schreibt:

„Gelänge es, die progressiven Traditionen, die es in jeder Religion gibt, zu forcieren, könnte das aufklärerische Weltkulturerbe der Menschheit,

34 A.a.O., S. 99.

35 Vgl. ALBERT SCHWEITZER, Aus meinem Leben und Denken (1931), in: ders., Gesammelte Werke (= GW), hg. v. Rudolf Grabs, Bd. 1, München 1974, S. (19–252) 249.

36 ALBERT SCHWEITZER, Kultur und Ethik. Kulturphilosophie Zweiter Teil. Olaus Petri Vorlesungen an der Universität Upsala (1923), in: ders., GW 2, München 1974, S. (95–420) 412 f.

das [...] von Menschen aller Zeiten und Kontinente hervorgebracht wurde (unabhängig davon, ob sie gläubig waren oder nicht), stärker ins öffentliche Bewusstsein gerückt werden.“³⁷

Schmidt-Salomons Annäherung an die Religion geht sogar noch darüber hinaus, wenn er die Auffassung vertritt, dass der von ihm propagierte evolutionäre Humanismus das fördere, „was Religion bzw. Religiosität im positiven Sinn auszeichnet, jener ‚Sinn und Geschmack fürs Unendliche‘, von dem Friedrich Schleiermacher (1768–1834) einst gesprochen hat“³⁸. Damit bezieht er sich auf SCHLEIERMACHERS 1799 ursprünglich anonym herausgebrachte Schrift „Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern“. Ja, SCHMIDT-SALOMON hält die Perspektive des evolutionären Humanismus für „im höchsten Maße anschlussfähig“ an „die besten mystischen Traditionen“ der Weltreligionen.³⁹ Ob er diese nicht etwas vorschnell für seine Sache vereinnahmt, müsste von Kennern des Zen-Buddhismus, des Advaita-Hinduismus, des Sufismus, der christlichen Mystik eines MEISTER ECKHART oder NIKOLAUS VON KUES sowie des Pantheismus eines BARUCH DE SPINOZA genauer diskutiert werden. Was die christliche Mystik etwa betrifft, bin ich skeptisch, ob sich SCHMIDT-SALOMONS naturalistisch-materialistische Weltanschauung damit verträgt. Ist doch danach das menschliche Ich nur eine „virtuelle Inszenierung“, basierend auf der „spezifischen Organisationsform eines Körpers“⁴⁰.

Sollte Schmidt-Salomon es mit seinem vorgelegten Entwurf einer evolutionär-humanistischen Ethik ernst meinen, müsste er sich allerdings von seinem Kinderbuch mit dem Titel „Wo bitte geht’s zu Gott? fragte das kleine Ferkel. Ein Buch für alle, die sich nichts vormachen lassen“⁴¹ distanzieren. Denn dieses „verrät einen aggressiven Stil der Religionsbekämpfung. Hier werden die drei monotheistischen Religionen und der Gottesglaube überhaupt in einem für Kinder verfassten Buch

37 M. SCHMIDT-SALOMON, *Hoffnung Mensch* (s. Anm. 24), S. 318.

38 Ebd.

39 S. ebd.

40 S. a.a.O., S. 322.

41 MICHAEL SCHMIDT-SALOMON / HELGE NYNCKE, *Wo bitte geht’s zu Gott? fragte das kleine Ferkel. Ein Buch für alle, die sich nichts vormachen lassen*, Aschaffenburg 2007.

so diskreditiert, dass sie eine Abwehr gegen allen Gottesglauben und gegen die drei Religionen entwickeln sollen.“⁴²

2. Das Theologieverständnis des neuen Atheismus

Wie bereits beim klassischen Atheismus handelt es sich auch beim neuen Atheismus um einen weltanschaulichen Monismus, der nun auf der Grundlage der Evolutionsbiologie den grundsätzlichen Unterschied zwischen Wissenschaft und religiöser bzw. philosophischer Weltanschauung verwischt. Die Gegenposition der christlichen Religion hat einmal HEINZ ZAHRNT prägnant herausgestellt:

„Das Christentum dagegen hält, auch wenn es sich als ‚Religion‘ versteht, an der Unterscheidung zwischen Gott und Welt, Glauben und Denken, Wissenschaft und Weltbild, Physik und Mystik fest. Es tritt für die Vielheit der Wirklichkeit ein und verneint damit das Einheitsdenken des Atheismus [...]. Es gibt zwar nur *eine* Wirklichkeit, aber diese eine Wirklichkeit ist vielschichtig und begegnet auf vielerlei Weise. Entsprechend zeigt sie verschiedene Aspekte und verlangt demgemäß verschiedene Zugänge und Methoden. Der Naturwissenschaftler geht anders mit der Wirklichkeit um als der Historiker und der Künstler wiederum anders; der Arzt sieht den Menschen mit anderen Augen als der Seelsorger und der Liebende die Geliebte wieder mit ganz anderen. Wir können die spannungsreiche Wirklichkeit, in der wir leben, nicht überwinden, wir können sie nur zusammenhalten. Dabei darf kein Aspekt übersehen, aber auch keine Methode verabsolutiert werden – über jeder Vereinseitigung geht die konkrete Fülle der Wirklichkeit verloren. Wer die Spannung endgültig überwinden zu können meint, maßt sich die Gebärde des Welterlösers an.“⁴³

Es ist zwar nicht so, dass RICHARD DAWKINS etwa ausschließt, es könne keine tief greifenden, sinnvollen Fragen geben, „die für alle Zeiten

42 MATTHIAS PETZOLDT, Was glaubt, wer nicht glaubt? Orientierungsversuche in einem unübersichtlichen Terrain, in: Reinhard Hempelmann (Hg.), *Atheistische Weltdeutungen. Herausforderung für Kirche und Gesellschaft* (EZW-Texte Nr. 232), Berlin 2014, S. (9–28) 21.

43 H. ZAHRNT, *Gotteswende* (s. Anm. 3), S. 67 f.

außerhalb des Bereiches der Naturwissenschaft liegen werden“. Was er aber bestreitet, ist die Meinung, die Religion könne solche letzten Fragen beantworten.⁴⁴ Christliche Theologie, die sich der Selbsterschließung Gottes in Jesus verdankt und ihr nachdenkt, muss sich jedoch solchen letzten Fragen nach dem Woher und Wohin, nach Schuld und Versöhnung, nach Tod und Leben stellen und um Antworten ringen. Sie begreift Religion und Naturwissenschaft – um mit LARS KLINNERT zu reden – als „zwei komplementäre Perspektiven auf die eine Wirklichkeit“. Daher ist christliche Theologie „an einem konstruktiven Zusammenwirken von Glaube und Vernunft interessiert, weil sie Letztes und Vorletztes zu unterscheiden weiß, sich mithin der Tatsache bewusst ist, dass sie der unbedingten Wirklichkeit, auf die sie sich bezieht, immer nur unter den faktischen Bedingungen endlicher Welterfahrung nachspüren und gerecht werden kann“⁴⁵. Nicht ein umfassendes Welterklärungsprogramm liefert christliche Theologie, vielmehr versucht sie, „in ganz alltäglichen Sinnerfahrungen von Liebe, Hoffnung, Trost, Vergabung, Befreiung, Erkenntnis und Glück“ Gottes verheißene Gegenwart zu entdecken und zur Sprache zu bringen.⁴⁶ Die Antwort auf die Frage nach einem letzten Sinn von allem stellt sie Gott selbst anheim.

2.1 Bibelexegese

Mit dem aktuellen Stand der Bibelwissenschaften sind die neuen Atheisten zwar nicht vertraut, aber es kann doch zugestanden werden, dass ein RICHARD DAWKINS über einige grundlegende Einsichten zur Entstehung der Evangelien verfügt. So erfahren wir bei ihm etwas holzschnittartig, aber von der Tendenz her durchaus zutreffend:

„Seit dem 19. Jahrhundert haben Theologen überwältigende Belege dafür, dass die Evangelien keine zuverlässigen Berichte über die wirklichen historischen Ereignisse darstellen. Alle wurden erst lange nach

44 Siehe R. DAWKINS, *Der Gotteswahn* (s. Anm. 5), S. 81 f.

45 LARS KLINNERT, *Besser leben ohne Gott? Der „neue Atheismus“ als bleibende Herausforderung für Kirche und Gesellschaft*, in: Reinhard Hempelmann (Hg.), *Atheistische Weltdeutungen. Herausforderung für Kirche und Gesellschaft* (EZW-Texte Nr. 232), Berlin 2014, S. (29–51) 46 f.

46 Vgl. a.a.O., S. 48.

dem Tod Jesu verfasst, und sie entstanden auch erst nach den Briefen des Apostels Paulus, in denen so gut wie nichts über die angeblichen Tatsachen aus dem Leben Jesu steht.⁴⁷

Auch informiert Dawkins seine Leserinnen und Leser darüber, dass die beiden Geburtsgeschichten Jesu im Matthäus- und Lukasevangelium zwar den aus Mi 5,2 für den Messias erschlossenen Geburtsort Bethlehem gemeinsam haben, ansonsten sich aber nicht zur Übereinstimmung bringen lassen.⁴⁸ Auch habe die von Lukas berichtete im gesamten Römischen Reich durchgeführte Volkszählung zur Zeit von Jesu Geburt nicht stattgefunden, sondern nur eine Steuerschätzung in der Provinz Syrien erst im Jahre 6 n.Chr.⁴⁹

Recht unkritisch verfährt Dawkins, wenn er sich unter Berufung auf einen Artikel von ROBERT GILLOOLY dessen weitgehend unzutreffende Behauptung zu eigen macht, dass folgende Motive der Jesusgeschichte in den Evangelien aus anderen Religionen des Mittelmeerraums und des Nahen Ostens übernommen worden seien: „der Stern im Osten, die Jungfrauengeburt, die Anbetung des Babys durch die Könige, die Wunder, die Hinrichtung, die Wiederauferstehung und die Himmelfahrt“.⁵⁰ Auf eine Diskussion im Einzelnen verzichte ich hier. Nur dies sei angemerkt, dass das Matthäusevangelium – und nicht das Lukasevangelium, wie es bei DAWKINS heißt – eine Anbetung des Jesuskindes durch Magier kennt (erst die spätere christliche Überlieferung erklärt sie zu Königen). Und weshalb die Hinrichtung aus den Umweltreligionen übernommen worden sein soll, bleibt das Geheimnis von Dawkins. Bedeutete doch das Wort vom gekreuzigten Christus den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit (vgl. 1Kor 1,23).

Was den literarischen Zusammenhang der synoptischen Evangelien betrifft, rezipiert Dawkins offenbar die Zwei-Quellen-Theorie. Diese besagt, dass das älteste Evangelium das Markusevangelium darstellt, das zusammen mit der sogenannten Logien- oder Redequelle dem Matthäus- und Lukasevangelium als Textbasis gedient hat.⁵¹ Dagegen ist es

47 R. DAWKINS, *Der Gotteswahn* (s. Anm. 5), S. 130.

48 Vgl. a.a.O., S. 131.

49 Vgl. a.a.O., S. 131 f.

50 S. a.a.O., S. 132 f.

51 Vgl. a.a.O., S. 136.

schlichte Unkenntnis der neutestamentlichen Kanongeschichte, wenn Dawkins meint, die vier Evangelien seien „mehr oder weniger willkürlich aus einer größeren Zahl ausgewählt“⁵² worden. Und zu behaupten, der „einzige Unterschied“ zwischen den kanonischen Evangelien und dem Roman „The Da Vinci Code (Sakrileg)“ bestehe darin, „dass *Sakrileg* eine moderne literarische Erfindung ist, während die Evangelien schon vor sehr langer Zeit erfunden wurden“⁵³, ist nicht nur dreist, sondern zeugt auch von mangelnder geschichtlicher Bildung.

Ähnlich wie Dawkins lassen ebenfalls die anderen neuen Atheisten „auch nur die Spur einer Ahnung von Wissen um das hermeneutische Problembewusstsein religiöser Traditionen vermissen“⁵⁴. Dies zeigt sich z. B. in SCHMIDT-SALOMONS unsäglicher Interpretation des Gleichnisses vom Unkraut unter dem Weizen, die darin gipfelt, dass Jesus hier dem „überwiegenden Teil der Menschheit“ eine „Art ‚jenseitiges Ausschwitz‘ mit Engeln als Selektionären an der ‚himmlischen Rampe‘ in Aussicht“ gestellt habe⁵⁵. Und bei DAWKINS überrascht es nicht, wenn er das Gotteszeugnis der Bibel als irrelevant abtut, da sie „keinen zuverlässigen Bericht über die tatsächlichen historischen Ereignisse“ enthalte⁵⁶. Die neuen Atheisten – und darin stimmen sie mit den christlichen Fundamentalisten überein – verkennen, dass die Bibel nicht einfach gleichzusetzen ist mit „biblischer Geschichte“, sondern eine Fülle von literarischen Gattungen aufweist – sei es nun ein Geschichtsbericht, eine Legende, eine Vision, ein Gleichnis, ein Bildwort, ein Sprichwort, ein Mythos, ein Prophetenwort und vieles andere mehr. Die Bibel ist, wie GERD THEISSEN gezeigt hat, ein „polyphones Kunstwerk“:

„In ihr finden wir vielfältige Stimmen, die z. T. einander widersprechen. Dennoch klingen sie zusammen. Manche Stimmen werden korrigiert, einige weitergeschrieben, andere zusammen mit ihrem Gegenteil tradiert. Das Ganze ergibt eine strukturierte Pluralität. Dazu klingen in

52 A.a.O., S. 134.

53 A.a.O., S. 137.

54 KLAUS MÜLLER, Atheismus als Gegenreligion. Die Gottesfrage als öffentlich-politisches Thema – und was Theologie daraus lernen kann, in: Magnus Striet (Hg.), *Wiederkehr des Atheismus. Fluch oder Segen für die Theologie?* (Theologie kontrovers), Freiburg i.Br. 2008, S. (29–56) 37.

55 Siehe M. SCHMIDT-SALOMON, *Manifest des evolutionären Humanismus* (s. Anm. 6), S. 51.

56 Siehe R. DAWKINS, *Der Gotteswahn* (s. Anm. 5), S. 136.